Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 30

Rubrik: Film-Beschreibungen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

geben, daß biblische Stoffe für die Kinotheater nicht zulässig sind.

Frankreich.

— **Der neue Weg.** In Frankreich erhofft man die Beendigung der Krise im Filmgeschäft dadurch zu erreichen, daß sich Firmen zusammentun und für die einzelnen Theater Monopolprogramme liefern. Die Mietpreise sind im Voraus festgesetzt, sodaß die Theaterbesitzer ohne Ueberschreitung ihres Budgetes mit Exklusivitäten konkurrieren könnten.

Oesterreich.

— **Das Ende einer Wiener Filmfabrik.** Von der Marke „Duca" sind bisher nur die beiden Films erschienen: „Der Todeswalzer" und „Die Erzieherin". Damit hat die in Wien von dem bekannten Schriftsteller Felix Dörmann im Verein mit einem Brünner Textilfabrikanten gegründete Fabrik ihre Tätigkeit eingestellt.

— **Eine ungarische Konvention.** In diesen Tagen sollen in Budapest Bedingungen für den Filmverkauf und Filmverleih zwischen Fabrikanten, Verleihern und Theaterbesitzern festgelegt werden. Die bisher sehr zahlreich vorgekommenen Filmschiebungen haben einen engen Zusammenschluß der Branche herbeigeführt. Es wird ein Kollektivvertrag ausgearbeitet und vor allem ein Schiedsgericht zur Beilegung von Streitfällen errichtet.

— **Internationale Kino-Ausstellung in Budapest.** Unter den Sehenswürdigkeiten, die die internationale Kinoausstellung in Budapest bieten wird, nimmt das Militärfeldkino einen hervorragenden Platz ein. Hierüber sind zwischen der Ausstellungsdirektion und dem Kriegsministerium die Unterhandlungen im Zuge. Außerdem wird als Feldkino ein großes Militärzelt eingerichtet, in dem nach Kompagnien hinauskommandierten Mannschaften und militärischen Zöglingen militärwissenschaftliche Films vorgeführt und erläuternde Vorträge gehalten werden. Diese Feldkinos sind eine neue Einrichtung im französischen und italienischen Heere. Die Meldungen der Ordonnanzen im Hauptquartier werden durch Films, die in der Front aufgenommen wurden, wirksam ergänzt; auch erleichtert das Kino den Anschauungsunterricht der Mannschaft. In dem großen Ausstellungsmusterkino an der Nordseite der Industriehalle werden Konkurrenzfilms der größten Filmfabriken der Welt vorgeführt. Diese Vorführungen sind auch dem großen Publikum zugänglich, außerdem gelangen täglich die auf dem Ausstellungsterrain aufgenommenen Films zur Vorführung.

— **Die Wiener Kinos und die Katastrophe von Serajewo.** Am Tage der Leichenfeier des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin haben laut Beschluß des Reichsverbandes der Kinobesitzer Oesterreichs dessen Mitglieder ihre Theater ohne jede anderweitige Aufforderung hin geschlossen gehalten und eine besondere Trauersitzung abgehalten, sowie an die Kabinettskanzlei des Kaisers eine Beileidsdepesche gerichtet.

England.

— **Ein neuer englischer Kino-Prachtbau.** In Hackney wurde das Pavillon-Kinema vom dortigen Bürgermeister in feierlicher Weise eröffnet. Die Frau Bürgermeisterin erhielt ein Riesenbouquett. Das Theater faßt 1500 Sitzplätze und ist herrlich ausgestattet. Die Vorhalle ist ebenso wie die Treppe ganz in Marmor ausgeführt.

Rußland.

— **Russischer Zoll.** Nach einer Mitteilung der russischen Handelskammer in Paris sind Kinematographenfilms wie Gegenstände aus Zellhorn nach Art. 215 Punkt 2 des Tarifs mit 70 Kopeken für 1 Pfund zollpflichtig.

Amerika.

— **Eröffnung der New-Yorker Kino-Ausstellung.** Am 8. Juni hat der Präsident der Vereinigten Staaten die im Grand Central Palast in New-York veranstaltete internationale Kino-Ausstellung eröffnet, ohne anwesend zu sein. In Washington drückte er punkt 2 Uhr auf einen elektrischen Druckknopf und im nächsten Moment ging in der New-Yorker Ausstellung der Vorhang auseinander, hinter dem in der Haupthalle das Porträt des Präsidenten sichtbar wurde. Die Kapelle intonierte die Hymne Star Spangled Banner und die sehr stark besuchte Ausstellung war eröffnet.

Film-Beschreibungen.

Die Banditen der Prärie.

Ein Drama aus dem wilden Westen.

Unser Film führt uns in jene Gegend der Vereinigten Staaten, die abseits von aller Kultur gelegen, ihre eigenen

---

„Weil der Graben zu breit ist."

„Pah — „Wotan" nimmt ihn spielend. Wenn Sie den Sprung fürchten, bleiben Sie doch zurück" entgegnete sie ironisch.

In seine Augen trat wieder der harte Glanz. „Ich bin Ulan und mein „Ukas" leistet mindestens das gleiche wie „Wotan". Aber Sie sollen nicht hinüber."

„Wer will mir das wehren?"

„Ich!"

Sie lachte spöttisch auf. Ihr Gesicht wurde dunkelrot.

Letzingen drängte sein Pferd noch näher heran.

„Gnädiges Fräulein, „Wotan" und „Ukas" nehmen den Graben mit Leichtigkeit. Auch die Pferde der anderen Herren kommen gewiß hinüber. Aber das Ihres Herrn Vaters nicht. Wenn er zu dem Sprung gezwungen wird, gibt es entweder ein Unglück — oder er wird verspottet."

Renate erschrack sichtlich. Unwillkürlich hielt sie ihr Pferd zurück.

Sie sah zurück nach dem Vater.

„Ach — an Papa hatte ich nicht gedacht," sagte sie leise.

Er hatte es aber doch gehört.

In demselben Augenblick, als sie sich umwandte, drängte er sein Pferd so scharf gegen das ihre, daß „Wotan" eine andere Richtung nehmen mußte.

Sie wollte unwillig auffahren, als sie es merkte, als sie aber in Letzingens Augen sah, hielt sie das schnelle Wort zurück. Etwas in seinem hart glänzenden Blick schloß ihr den Mund.

Langsam ritt sie an seiner Seite weiter. Sie sprachen beide kein Wort mehr.

Bald kamen die andern heran, und Letzingen duldete es scheinbar gleichgültig, daß zwei andere Herren Renate in die Mitte nahmen. Er ritt weiter an der Seite Hochstettens, als sei nichts geschehen. Hochstetten stand der Angstschweiß noch auf der Stirne.

(Fortsetzung folgt.)

Sitten, Gebräuche und Gesetze hat. Er zeigt uns das Leben und Lieben jener urwüchsigen Gestalten, welche uns allen unter dem Namen „Cowboy" bekannt sind. Er führt uns Szenerien von großartiger, wilder Schönheit vor die Augen, Reiterszenen sehen wir, wie wir sie zu beobachten selten Gelegenheit hatten. In ihrem Lieben und Hassen, bei der Arbeit und beim Spiele sehen wir sie. Keine Schauspieler, Menschen, die mitten im Leben stehen. Der Held unseres Films, Jim Webstet, ist ein nüchterner fleißiger Mensch,während sein Bruder Joe ein Taugenichts ist. Jim ist mit Nelly, der schönen Tochter des Farmers Sheppard so gut wie verlobt und wird auch von den Eltern Nellys als zukünftiger Gatte Nellys gerne gesehen. Eines Tages erhält Jim einen Brief in welchem ihm mitgeteilt wird, daß ihm der erste Preis für den kürzlich stattgefundenen Geländeritt zuerkannt und als Ehrengabe ein wertvoller Sattel zugeschickt wird. Voller Freude betrachtet Jim den prachtvollen Sattel und sein erster Weg ist zu Nelly, um ihr den so heiß erkämpften Preis zu zeigen. Joe ist Anführer einer Bande von Pferdedieben, die gewöhnlich ihre Zusammenkünfte in der Hütte der Mexikanerin Rita Sanchez — der Geliebten Joes — abzuhalten pflegen. Heute erwarten sie wieder den Pferdehändler Don Lopez, welcher öfters aus Mexiko nach den Vereinigten Staaten kommt, um von den Pferdedieben einen Posten gestohlener Pferde billig zu kaufen. Beim Einfangen eines Pferdes mit dem Lasso wird Joe von seinem Pferde gerissen und sein Sattel wird von dem durchgehenden Pferde mitgeschleift. Auf ungesatteltem Pferde reitet er heim und verlangt von Jim dessen Preissattel. Jim weigert sich natürlich, den für ihn besonders wertvollen Sattel dem Bruder zu geben. Joe versucht nun, sich des Sattels mit Gewalt zu bemächtigen und zieht, als Jim sich dies nicht gefallen lassen will, den Revolver. Bei dem nun folgenden Handgemenge entladet sich die Waffe und verletzt Jim an der Hand. Voller Schmerz läßt Jim von seinem Bruder ab. Diesen Moment benutzt Joe, um sich auf seines Bruders Pferd zu schwingen und zu seinen Komplizen zu reiten. Der Mexikaner hat seine Ware in Empfang genommen und schickt sich an, der Vereinigten Staaten zu verlassen. Der auf einem Patrouillenritt sich befindliche Gehilfe des Sheriffs beobachtet die Pferdediebe und erkennt die gestohlenen Pferde. Schnell eilt er zum Sheriff, um mit Verstärkung die Verfolgung der Banditen aufzunehmen. Dem Sheriff gelingt es, Joe zu stellen. Zwischen Sheriff und Joe entspinnt sich nun ein Kampf, bei welchem ersterer getötet wird. Der Bandit schwingt sich auf das Pferd des Getöteten und reitet nach seines Bruders Stall, wo er das Pferd mit einem andern vertauscht, um so den Verdacht von sich ab auf seinen Bruder zu lenken. Die Gehilfen finden die Leiche des Sheriffs und dabei Jims Pferd mit dem Preissattel. Kein Zweifel mehr, Jim ist der Täter. Der nichts ahnende Jim trifft den Friedensrichter und grüßt ihn. Zu seinem größten Erstaunen erwidert dieser seinen Gruß nicht, sondern trifft Anstalten zu Jims Verhaftung. Man hält ihm als Beweismaterial seinen Sattel vor. Auf die Frage nach seiner Verletzung erwiderte er, um nicht seinen Bruder zu belasten, daß er sich beim Reinigen seines Revolvers die Hand verwundet habe. Der Friedensrichter findet hierin einen offenbaren Widerspruch, denn in der Trommel des Revolvers befinden sich noch alle Patronen. Als letzter Corpus delicti wird ihm das Pferd des getöteten Sheriffs vorgeführt. Jim, der keine Ahnung von dem furchtbaren Verdacht, welcher auf ihm ruht, hat, begegnet allen Anschuldigungen nur mit einem Achselzucken. Er hat jedoch das Gesetz der Prärie übertreten, er ist ohne Zweifel der Mörder des Sheriffs und der Pferdedieb. An dem armen Jim soll Lynchjustiz geübt werden. Schon ist die Schlinge um Jims Hals gelegt, als Nelly, in jeder Hand eine Pistole, dazwischentritt. Halt! Hände fort von ihm! Es mag vielleicht möglich sein, daß er schuldig ist jedoch ihr dürft seine Richter nicht sein. Er kann verlangen, vor einen ordentlichen Gerichtshof gebracht zu werden, um dort Richter zu finden, welche objektiv Schuld oder Nichtschuld abwägen. Die Farmer kommen Nellys Anforderungen nach und Jim wird vorläufig in die nahegelegene Stadt in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. — Zwei Monate später: Der Tag der Gerichtsverhandlung naht. Der öffentliche Ankläger beantragt infolge des schier erdrückenden Beweismaterials die Todesstrafe. Die Geschworenen ziehen sich in das Beratungszimmer zurück. Nach einer Stunde, welche Jim und Nelly endlos dünkt, öffnet sich die Tür des Beratungszimmers. Die Geschworenen kehren mit ernsten Gesichtern zurück. Unter lautloser Stille verkündet der Obmann das Verdikt: „Schuldig!" Jim wird zum Tode durch den Strang verurteilt. Ein Aufscheri gellt durch den Saal. Nelly hat sich an des Verurteilten Brust geworfen. Nein! Er ist nicht schuldig! Mein Jim ist kein Mörder. Nur mit Mühe gelingt es, das Mädchen von ihrem Verlobten wegzubringen. Rita Sanchez, welche durch Joes langes Fortbleiben sich von diesem vernachläßigt wähnt, beschließt, um sich an ihrem Geliebten zu rächen, Jim zur Befreiung zu verhelfen. Sie schreibt an Nelly einen Brief, in welchem sie ihr mitteilt, daß, wenn Jim frei werden soll, Nelly Noe aufsuchen soll. Nelly, ganz gebrochen von den über sie hereinbrechenden Schicksalsschlägen und trotz aller scheinbaren Schuld von ihres Liebsten Unschuld überzeugt, erhält diesen Brief. Sie besuchte die Mexikanerin und trifft dort mit dem Bruder ihres Jim zusammen. Bei einem Wortwechsel bezeichnet sich Joe in einem Anfall von Zynismus als den Täter und eilt zu neuen Raubzügen fort. Don Lopez ist schon wieder zurückgekehrt, um neue Ware zu kaufen. Die Farmer beschließen, um den immer frecher auftretenden Pferdedieben ihr Handwerk zu legen, einmal ein Exempel zu statuieren. Sie nehmen die Verfolgung der Banidten ernsthaft in die Hand. Nelly schließt sich ihnen an, da sie hofft, Joe zu finden. Die Farmer überraschen die Banditen, als letztere im Begriffe sind, einen Trupp frisch eingefangener Pferde zu brennen. Schnell eilen die Banditen ins Gebüsch, um dort eine geschützte Stellung einzunehmen. Der Kampf beginnt. Die Kugeln pfeifen. Manch braver Farmer muß sein Leben bei diesem Kampfe lassen; doch hält der Tod unter den Banditen auch reiche Ernte. Unbemerkt von den andern hat sich Joe auf sein Pferd geschwungen; doch eine hat es gesehen. Sie muß ihn haben, lebendig oder tot. Hängt doch Leben und Ehre ihres Jim davon ab. In tollkühnem Ritte fegt Joe über die Steppe, Nelly hinter ihm her. Nach mehrstündigem Ritte hat sie endlich Gelegenheit zum Schuß. Ein Knall! Joes Pferd stürzt tötlich getroffen einen steilen Abhang hinab, seinen Reiter unter

sich begrabend. Der Bandit bleibt mit gebrochenem Rückgrat liegen. In den Armen Nellys haucht er seine schwarze Seele aus, nicht ohne vorher dem Mädchen ein schriftliches Geständnis seiner Schuld übergeben zu haben. Inzwischen ist die Stunde herangerückt, in der Jim seinen letzten Gang gehen soll. Der arme Kerl hat sich in sein Schicksal ergeben. Nelly, die weiß, daß jede Minute kostbar ist, treibt ihr Pferd auf das Aeußerste an. Da— kurz vor dem Ziel — strauchelt Nellys Pferd und wird lahm. Doch so schnell wirft das tapfere Cowgirl die Flinte nicht ins Korn. Mit der Büchse im Anschlag zwingt sie den Kutscher eines nach der Stadt fahrenden Postwagens, sie auf dem Bock mitzunehmen. Totengeläut! Das Armsünderglöcklein tönt. Jim hat mit dem Leben abgeschlossen. Nelly, der die Fahrt viel zu langsam geht, reißt dem betrunkenen Kutscher die Zügel aus der Hand und eine Fahrt auf Leben und Tod beginnt . . . Endlich biegt die Postkutsche in die Stadt ein und hält vor den Mauern des Gefängnisses. Ein Sprung vom Wagen und keuchend eilt Nelly zur Richtstätte. Haltet ein! Ihr begeht einen Justizmord! Sie überreichte dem Richter das Geständnis Joes. Der Richter überfliegt das Schreiben. Er winkt den Schergen. Jim ist frei. Er hält in seinen Armen seine Nelly, deren Opfermut beider Rettung war.

Axels Schwiegermutter ist totkrank.

Verfaßt und gespielt unter Regie von Viggo Larsen. Länge 214 Meter. — Axels Schwiegermutter hat sich erkältet. Der Arzt wird gerufen und erklärt, daß es sich um ein verübergehendes Uebel handelt. Axel hofft, daß er endlich einmal den alten Drachen los wird und fragt bekümmert den Hausarzt, wie schlimm es ist. Der Arzt durchschaut seine Heuchelei und will seinen Spaß mit ihm haben. Er antwortet: „Sei stark — es ist keine Hoffnung!" — — Axel kann seine Freude kaum verbergen. Er nimmt rührend Abschied von seiner verblüfften Schwiegermutter und eilt glückstrahlend zu einem Trauermagazin, wo er eine vollständige Trauerausstattung nebst einem weißen Perlenkranz kauft. Um seine tiefe Trauer zu zeigen, geht er in sein Stammkaffee, wo er sich herzlich bezecht. Inzwischen hat die Schwiegermutter ein Kaffeekränzchen und zeigt sich lebendiger denn je. Axel wird von zwei Freunden nach Hause gebracht. In seinem Dusel verliert er seinen Perlenkranz und bekommt anstatt dessen einen Rettungsring. Wieder zu Hause, umhüllt er das Bild seiner Schwiegermutter mit einem Trauerflor. In diesem Moment erscheint die Schwiegermutter. Axel glaubt, sie sei ein Gespenst und fällt ohnmächtig um. Seine Frau ruft telephonisch den Arzt, die Schwiegermutter versteht ihn aber besser zu behandeln. Sie wirft ihn einfach in die Badewanne, wo er mit seinem Rettungsring herumschwimmt Als der Arzt erscheint, kommt der junge Mann wieder zum Bewußtsein, tritt aus der Badewanne und sagt wütend: „Sie, Herr Doktor, haben Sie nicht gesagt, es wäre keine Hoffnung?" — „Ja", erwiderte der Arzt lächelnd, „ich habe aber gemeint, es wäre keine Hoffnung für Sie!" — Vernichtet fällt der arme Axel in die Badewanne zurück.

Verschiedenes.

— (Mitget.) Herr **F. J. Goldsoll**, wohnhaft in Paris, Besitzer mehrerer Theater in Europa, früher Beteiligter der „Cines" ital. Aktiengesellschaft zu Rom, durch dessen Verdienst ein eminent rasches Emporblühen dieser Firma während der letzten zwei Jahre bewirkt wurde, ist soeben zum geschäftsführenden Generaldirektor der Societa Anonima Ambrosio zu Turin (Italien) — eine der ersten Film-Gesellschaften der Welt — ernannt worden. Herr Goldsoll hat sofort mit der Organisation nach amerikanischem Muster begonnen und es ist ihm gelungen, zahlreiche weltberühmte und hochbesoldete Darsteller und Regisseure aus England, Amerika und andern Ländern für diese Firma zu gewinnen, unter ihnen Herr Caserini — der früher im „Maison Gloria" zu Turin war — und welcher als einer der bedeutendsten Film-Regisseure bezeichnet wird.

— **Schattenspiele im Film.** Die Theoretiker des Kinos, so lesen wir im „Vorwärts", haben oft darauf hingewiesen, daß der Film seiner Natur nach für die Wiedergabe belebter Schattenbilder besonders geeignet wäre. In der Praxis aber sind Versuche bisher fast gar nicht hervorgetreten. Das liegt wohl daran, daß jedes Flimmern der Ränder um so störender wirkt, wenn alle Helligkeitsunterschiede fortfallen und nur der scharfe Umriß des Schattenbildes gegen den helleren Hintergrund steht. Die Technik hat heute auch diese Schwierigkeit überwunden . . . Rechtsanwalt Wittgenstein und Privatdozent Dr. Micheler in Braunschweig sind die Begründer der „Braunschweiger Schattenspiele", zu denen auch das reizende Märchen „Die verzauberte Flöte", von Günter Clausen eingerichtet, gehört. Es ist nicht der Inhalt des Spieles, der so fesselt — dieser ist gar wenig originell — sondern die entzückende Grazie der reinen Bewegung. Man glaubt, Konewkas Schattenrisse zum „Sommernachtstraum" oder Heinrich Wolfs „Erzählungen einer kleinen Schere" seien plötzlich lebendig geworden. Hier öffnet sich ein aussichtsreicher Weg für die Kinematographie.

— **Die fleischfressenden Polarpferde.** Eine nette kleine Geschichte, die augenblicklich in Südwestdeutschland die Runde macht und ähnlichen anderen gegenüber den Vorzug der Wahrheit besitzt, erregt dort große Heiterkeit. Einen Herr, der seit einigen Wochen den Journalisten mimt und dessen verblüffende Unwissenheit im geraden Verhältnis zu der hohen Meinung steht, die er vor sich selbst besitzt, plagte der Ehrgeiz, auch als Gelehrter Lorbeeren zu pflücken. Mit der frischen Unbekümmertheit, die so gut auf geistig sozusagen jungfräulichem Boden gedeiht, ging er auf sein Ziel los. Eines schönen Tages kündigte er in einer größeren süddeutschen Stadt einen Vortrag mit Lichtbildern an, der eine Polarexpedition behandeln sollte. Da die Reklametrommel kräftig gerührtworden war, fand sich das Publikum ziemlich zahlreich zu dem Vortrage ein. Ein starkes Kontingent stellten die Schüler der Mittelschulen; auch viele ihrer Lehrer waren erschienen. Mit Erstaunen, das sich langsam in Unwillen und Empörung verwandelte, ließ besonders dieser Teil der Zuhörerschaft das erbarmungswürdige Geschwabel über sich ergehen, das sich da